

KONTINUITÄTSBRÜCHE: NEUE STÄDTE NEBEN RÖMISCHEN ZENTREN IN SÜD- UND WESTDEUTSCHLAND

von

Matthias UNTERMANN, Heidelberg.

Die Zentren römischer Archäologie sind meist nicht jene Orte, an denen sich die Frage nach spätantiker und frühmittelalterlicher Kontinuität stellt – ganz im Gegenteil. Die höchste Bedeutung für die Forschung haben gerade jene römischen Zentralorte, in denen die Befunde nicht durch mittelalterliche und erst in jüngster Zeit durch moderne Urbanisierung gestört wurden: Augst und Windisch, Rottweil und Xanten, Kempten und *Carnuntum*. Überall dort liegen die mittelalterlichen Orte nicht *über*, sondern *neben* den römischen Militär- und Zivilsiedlungen. Was sich im großen Zeitrahmen als „Siedlungsverlagerung“ bezeichnen ließe, bedeutet in jedem Fall aber einen „Kontinuitätsbruch“ zumindest in topographischer Hinsicht. Der mangelnde topographische Bezug erscheint je nach wissenschaftlichem Blickwinkel entweder ganz selbstverständlich oder höchst überraschend.

Im folgenden seien einige Orte mit „Kontinuitätsbruch“ genauer vorgestellt, an denen neben dem römischen Zentralort nicht nur untergeordnete Siedlungen entstanden, sondern jeweils eine mittelalterliche Stadt¹. Die Errichtung von frühen Pfarrkirchen, Klöstern und Herrensitzen in römischen Ruinenfeldern ist anders zu werten². Prägnantestes und schon lange bekanntes Phänomen für eine großräumige Verlagerung zentralörtlicher Funktionen ist die Verlegung von Bischofssitzen: von *Aventicum* nach Lausanne; von *Augusta Raurica* nach Basel, vielleicht von *Vindonissa* nach Konstanz. Diese Kontinuitätsbrüche wurden bereits intensiv diskutiert und müssen in größeren geopolitischen Zusammenhängen erklärt werden. Hier soll es eher um mittelalterliche Städte gehen, die in unmittelbarer Nachbarschaft zu römischen Orten neu entstehen oder neu gegründet wurden – ohne daß unmittelbare topographische Argumente für die Siedlungsverlagerung und für den Kontinuitätsbruch erkennbar sind.

Beim Blick auf diese Städte könnte man versuchen, drei Siedlungsmuster herauszulesen:

1. Orte, an denen neue religiöse Zentren zum Anknüpfungspunkt der mittelalterlichen Stadt wurden;
2. Orte, an denen ein frühmittelalterliches Herrschaftszentrum außerhalb der römischen Ruinen entstand, das später zur Stadt ausgebaut wurde; und
3. Orte mit frühstädtischen Siedlungen außerhalb der römischen Ruinen, während die hochmittelalterliche Stadt wieder im römischen Siedlungsgebiet plazierte wurde.

1. Religiöse Zentren als Anknüpfungspunkte für den Ausbau der mittelalterlichen Stadt

1.1 Xanten

Nur die erste Gruppe hat verbreitete Aufmerksamkeit bei der Stadtforschung gefunden. Zwei rheinische Beispiele sind lange bekannt: Bonn und Xanten. In Xanten (Abb. 1) war in der römischen *Colonia Ulpia Traiana* mit ihrer mächtigen, fast 4 km langen Stadtmauer im 4. Jahrhundert eine große Binnenbefestigung *Tricensimae* mit Doppelgraben eingerichtet worden³. Zum Kristallisationskern der hochmittelalterlichen Stadt wurde keines der beiden befestigten Areale, obgleich die spätantike Binnenbefestigung lange

¹ Unter etwas anderem Blickwinkel ist das Thema angesprochen worden von KELLER (1987), PLANCK (1987), SCHAAB, HEUKEMES (1987) und QUARTHAL (1987).

² Überblick bei: EISMANN 1999.

³ Knapper Überblick zur *Colonia Ulpia Traiana*: HEIMBERG, RIECHE, GROTE 1998, PRECHT, RÜGER 1991; zur spätantiken Festung: RÜGER 1979.

sichtbar war und sich noch in den Flurkarten des 18. Jahrhunderts abzeichnet⁴. In frühmittelalterlichen Quellen ist eine Märtyrergrabkirche St. Viktor 863 und 866 faßbar; der Name des Stifts, erstmals 838 *ad Sanctos* wird als „Xanten“ zum mittelalterlichen und modernen Ortsnamen. Im Detail ist die Frühgeschichte der Heiligenverehrung in Xanten noch höchst umstritten: die vom Ausgräber der Stiftskirche erstmals 1934 vorgetragene Deutung einer „Memoria“ des späten 4. Jahrhunderts als christlich wird heute mit guten Gründen bezweifelt⁵. Neuerdings wird wieder die von Gregor von Tours (vor 590) genannte *basilica* mit dem Märtyrergrab des Mallosus, *apud Bertunensium oppidum*, mit dem Ort des späteren Viktor-Stifts verbunden. Archäologisch ist jedoch der erste eindeutige Kirchenbau im Gräberfeld südwestlich der im frühen 5. Jahrhundert aufgelassenen, römischen Siedlungsbereiche erst in die Mitte des 8. Jahrhunderts zu datieren⁶. Auch der zu Gräbern des 6.-7. Jahrhunderts gehörende fränkische Ort (das *oppidum Bertuna*?) ist bislang nicht sicher lokalisiert. Im späteren Xantener Stadtareal setzen Siedlungsfunde erst im 8. Jahrhundert ein⁷. Das Stift war schon im 9. Jahrhundert ein wichtiges Herrschaftszentrum des Kölner Erzbischofs, der hier wohl im 10. Jahrhundert eine große Burg errichten ließ und das Stift umwehrte⁸. Der Markt und die Kaufleutesiedlung vor ihren Mauern werden im 11. Jahrhundert faßbar; 1143 wird Xanten erstmals *oppidum* genannt. Der Kölner Erzbischof verlieh den längst im Fernhandel tätigen *burgenses* allerdings erst 1228 das Befestigungsrecht und formelle bürgerliche Freiheiten. Es bleibt zu klären, wie sich der überlieferte, spätmittelalterliche Stadtgrundriß zu den früh-städtischen Strukturen im Umkreis des Xantener Stifts verhält⁹. Eines jedenfalls ist eindeutig: die römischen Ruinen spielen keinerlei Rolle für die Topographie der früh- und hochmittelalterlichen Stadt. Nicht einmal ihre Mauerreste wurden gründlich ausgebeutet: Xanten präsentiert sich mit Tuff- und Backsteinbauten – der Tuffstein war neu importiert, der Backstein am Ort gebrannt; römische Quader hat man selbst im frühen Hochmittelalter nur für Fundamente verwendet¹⁰. Die römische Vergangenheit wurde nur ganz von Ferne ein Identifikationsfaktor: das um 1530 gemalte Altarbild der Stiftskirche¹¹ zeigt das Martyrium des hl. Viktor und seiner Gefährten inmitten phantasievoll-italianisierender römischer Ruinen, außerhalb der Stadt Xanten – die im Bildhintergrund mit Rheintor, Stiftskirche und Bischofsburg topographisch korrekt präsent ist. Als „ältere“ Stadt waren im hohen und späten Mittelalter weder die *Colonia Ulpia Traiana* noch die spätantike Binnenbefestigung von praktischem oder identitätsstiftendem Interesse; ihr Areal blieb landwirtschaftliches Gelände.

1.2 Bonn

Komplexer ist die Situation in Bonn (Abb. 2). Von den Schriftquellen aus gesehen, liegt hier ein typisches Beispiel für Kontinuität und Ausbau einer römischen Befestigung vor, auch wenn die jüngere Stadtforschung in Parallele zu Xanten die Diskontinuität hervorgehoben hat. Seit dem 3. Jahrhundert wurde nur ein Teil des von einer 2,1 km langen Mauer umschlossenen Legionslagers noch militärisch genutzt¹². Vermutlich war in der Nordostecke des Lagers, ähnlich wie in Dormagen¹³, eine kleinflächige Binnenbefestigung gebaut worden, zu der Grabungsbefunde freilich noch nicht vorliegen. Den größeren, südlichen Teil des ehemaligen Lagers nahm schon von dem fränkischen Überfall von 353/355 eine Zivilsiedlung ein, die (vielleicht mit Unterbrechungen) bis ins 11. Jahrhundert fortlebte. Als *Castrum Bonnae* oder *Castrum Bonnense* („Bonnburg“) wurde die erschließbare, spätantike Festung zu einem Zentrum fränkischer Herrschaft; 753 kam Pippin, 921 Karl der Einfältige zu Regierungsakten hierhin. In der Südwestecke der äußeren Lagermauern – über deren Zustand im Frühmittelalter man vorerst zu wenig weiß – stand eine „Dietkirche“, dem Namen nach also eine „Volkskirche“. An dieser Dietkirche gründete König Heinrich II. vor 1015 ein Damenstift¹⁴; das zugehörige Marktkreuz erhob sich (nach frühneuzeitlichen Stadtansichten – Merian 1646)¹⁵ südwestlich außerhalb ihres Stiftsbezirks, vor den römischen Mauern. Bei der bislang unausgewerteten Ausgrabung der Südwestecke des Lagers sind zwar zahlreiche frühmittelalterliche Funde

⁴ BRIGDER, SIEGMUND 1987a, 109-111.

⁵ BADER 1934; 1960 u. 1985; BRIGDER, SIEGMUND 1987a, 97-104.

⁶ BRIGDER, SIEGMUND 1987a, 98 ff.

⁷ BRIGDER, SIEGMUND 1987b.

⁸ BORGER 1969, 101-193.

⁹ CLEMEN 1892, 72-164; KASTNER (1978, 28 ff.) hat aufgrund topographischer und historischer Daten vermutet, daß der Umriss der Befestigung von 1228 deutlich von der Stadtbefestigung von 1389 abwich. Archäologische Befunde zu dieser Hypothese fehlen bislang; am Meertor wurden offenbar keine Reste einer (dort anzunehmenden) älteren Befestigungslinie erfaßt (BRIGDER 1988).

¹⁰ VAN DE GRAAF 1996.

¹¹ TUMMERS 1964, 30-33, 84-89, Farbt. IV.

¹² Vorbericht: PLUM 1995; zum Lager allgemein: GECHTER 1987, 364-376; SÖLTER 1977.

¹³ GECHTER 1998.

¹⁴ CLEMEN 1905, 109 f.; KUBACH, VERBEEK 1976/Bd I, 123 f.

¹⁵ CLEMEN 1905, Taf. 1

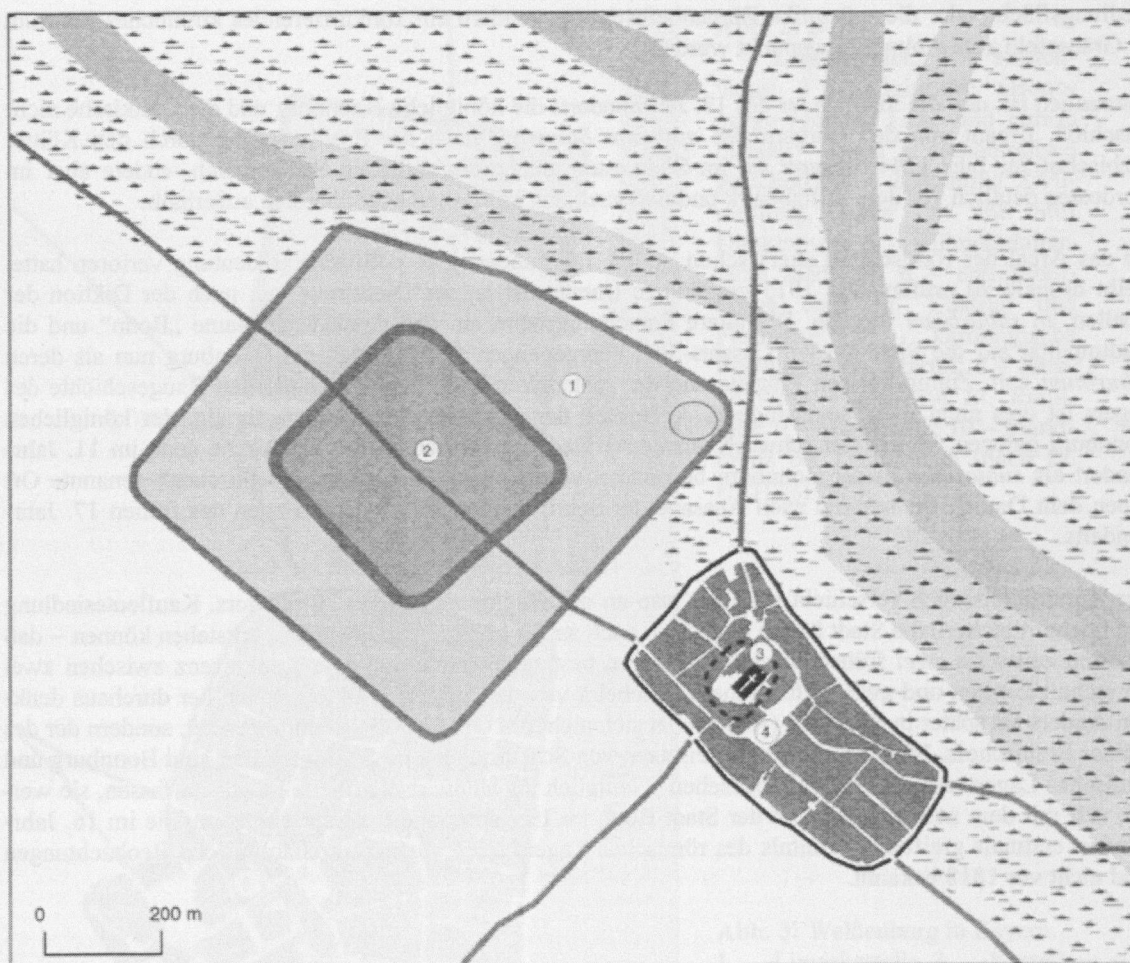


Abb. 1: Xanten. 1 - Colonia Ulpia Traiana; 2 - spätantike Binnenbefestigung; 3 - erzbischöfliches Stift St. Viktor; 4 - Marktplatz (nach M. UNTERMANN).

geborgen, aber weder die Kirchenfundamente noch die Siedlungsspuren der nachrömischen Zeit qualifiziert dokumentiert worden¹⁶; östlich des Klosterareals wurden 1994 weitere frühmittelalterliche Baureste ergraben¹⁷. Siedlungsspuren des 8.-10. Jahrhunderts wurden auch am Rheinufer südöstlich von Dietkirchen gefunden¹⁸.

Rund einen Kilometer südlich des Lagers war im Frühmittelalter die Märtyrerkirche St. Cassius und Florentius entstanden – nach archäologischem Befund, wie in Xanten, in baulicher Kontinuität zu einer spätantiken Grablege¹⁹. Diese Kirche steht nach Terminologie der Quellen des 8.-9. Jahrhunderts *sub oppido castro Bonnense* („unterhalb des *oppidum* Bonnburg“). 832 heißt es sogar ausdrücklich, die Kirche läge *foras muros Bonnensis civitatis* („außerhalb der Mauern der *civitas* Bonn“) und zwar an einem „Ort, der *Basilica* heißt“. Zur *Basilica* gehört eine Siedlung, die 795 und 804 als *vicus Bonnensis* genannt wird; ihre beträchtliche Ausdehnung ist durch die frühe Nennung von zwei Pfarrkirchen St. Martin (unmittelbar am Stift) und St. Remigius schon damals zu fassen. Dieser Siedlungsbereich zeichnet sich noch im spätmittelalterlichen Stadtgrundriß deutlich ab²⁰, der zugehörige Marktplatz liegt außerhalb dieser (umwehrten?) Siedlung und wird erst von der Stadtmauer des 13. Jahrhunderts in weitem Bogen eingeschlossen. Bonn entspräche damit, wiederum wie Xanten, dem geläufigen Muster einer frühmittelalterlichen Stadt – jeweils mit dem Unterschied, daß nicht die ehemalige römische, noch ummauerte

¹⁶ SÖLTER 1977; KOSCH 1989. – Zu weiteren Befunden vgl. GECHTER 1985, 125.

¹⁷ PLUM 1995.

¹⁸ GECHTER 1985, 124; ANDRIKOPOULOU-STRACK, KLAUS 1988.

¹⁹ LEHNER, BADER 1932; KUBACH, VERBEEK 1976/Bd. I, 107-119.

²⁰ CLEMEN 1905, 15 ff., Taf. 8.

Siedlungsfläche oder die spätantike Binnenbefestigung, sondern ein konkurrierendes kirchliches Zentrum im Gräberfeld zum Anknüpfungspunkt wurde.

Erstaunlich ist, daß die Stadtmauer des 13. Jahrhunderts die königliche Bonnburg und die Dietkirche nicht einschloß. Erbaut von den Bürgern des *oppidum Bonnense* nach der Privilegierung durch den Kölner Erzbischof im Jahr 1244, begann sie im Südwesten am erzbischöflichen Stiftsbereich, endete aber im Nordosten deutlich vor dem Stiftsbezirk und ließ auch den stiftischen Marktbereich außerhalb.

Ob das Areal des römischen Lagers schon im 10. Jahrhundert jede politische Bedeutung verloren hatte, bleibt deshalb zu prüfen: Das 1015 gegründete Damenstift an der Dietkirche lag, nach der Diktion der Quellen, in *suburbium Bunnæ*. Die ältere Forschung nahm an, daß damals der Name „Bonn“ und die Stadtqualität auf die Siedlung am Cassius-Stift übergegangen war und daß die Bonnburg nun als deren *suburbium* galt. Zumindest seit Präzisierung der spätantiken und frühmittelalterlichen Baugeschichte des Lagers ist dies nicht mehr so zwingend. Außerhalb der spätantiker Binnenbefestigung, der königlichen Bonnburg gelegen, könnte der schwach umwehrte Siedlungsbereich an der Dietkirche noch im 11. Jahrhundert als *suburbium* dieser Bonnburg bezeichnet worden sein. Der später „Dietkirchen“ genannte Ort neben dem Damenstift bestand nach Aussage der Schriftquellen bis zu den Kriegen des frühen 17. Jahrhunderts.

Der Kontinuitätsbruch verschiebt sich hier also an den Beginn des hohen Mittelalters. Kaufleutesiedlung und hochmittelalterliche Stadt hätten eigentlich auch an der königlichen Bonnburg entstehen können – daß in Bonn zeitweise *zwei* frühstädtische Siedlungen bestanden (nicht nur eine Konkurrenz zwischen zwei Herrschaftszentren und zwei Stiftskirchen), erscheint von den beiden Marktbereichen her durchaus denkbar. Anders als später in Wimpfen (Abb. 5) hat sich nicht der Ort des Königs durchgesetzt, sondern der des Kölner Erzbischofs. Mit dem dichterem Einsetzen von Schriftquellen im Spätmittelalter sind Bonnburg und römisches Lagerareal – vom Stift abgesehen – lediglich als landwirtschaftliche Fläche zu fassen, sie werden erst mit dem neuen Wachstum der Stadt Bonn im 19. Jahrhundert wieder überbaut. Die im 16. Jahrhundert erstmals greifbare Kenntnis des römischen Lagers blieb abstrakt; archäologische Beobachtungen sind nicht vor 1818 bekannt.

2. Frühmittelalterliche Herrschaftszentren als Anknüpfungspunkte für den Ausbau zur Stadt

Beim zweiten Typ neuer Städte spielen kirchliche Zentren keine Rolle. Es handelt sich um Orte, an denen ein frühmittelalterliches Herrschaftszentrum außerhalb der römischen Ruinen entstand, das später zur Stadt ausgebaut wurde.

2.1 Weißenburg

In Weißenburg (Abb. 3) endete die Nutzung des Limeskastells *statio Biricianis* und der zugehörigen, sehr ausgedehnten und bedeutenden Zivilsiedlung um 253/54²¹. Das Gräberfeld des 6./7. Jahrhunderts liegt fernab der römischen Ruinen; die Situation der römischen Nekropolen ist bislang unbekannt.

867 urkundete Ludwig der Deutsche in einem Königshof, einer *villa* Weißenburg²². Dieser Königshof ist bislang nicht genauer lokalisiert, er könnte die Keimzelle der späteren Reichsstadt gebildet haben und lag wohl im Umkreis der auffällig randlich gelegenen Pfarrkirche St. Andreas²³. Die planmäßige, bedeutende Stadtanlage gehört dem späteren 11. und 12. Jahrhundert an; im dritten Viertel des 11. Jahrhunderts wurden hier zwei Kirchen geweiht, 1188 heißt Weißenburg erstmals *burgus*. Die mittelalterliche Stadt überbaut nicht einmal mit der Stadterweiterung vom 1376 das römische Siedlungsareal, dessen Mauern noch heute bis zu 2,5 m hoch erhalten sind; diese Ruinen bleiben bis ins 20. Jahrhundert von landwirtschaftlichen Nutzflächen umgeben. Für die Stadtentstehung und für das Selbstverständnis der Stadt waren die Überreste der Römerzeit ohne Belang; noch in der Frühzeit historischer Stadtforschung im 16./17. Jahrhundert gerät ihr Areal nicht in den Blick²⁴.

²¹ KELLNER 1995, 534–536; GRÖNKE 1997; FRANK 1999.

²² Zur mittelalterlichen Geschichte: HABERKORN 1996.

²³ MADER, GRÖBER 1932, 11–113, bes. 78 ff.

²⁴ Vgl. die Stadtansicht von G. Bodenehr in: MADER, GRÖBER 1932, Abb. 1.

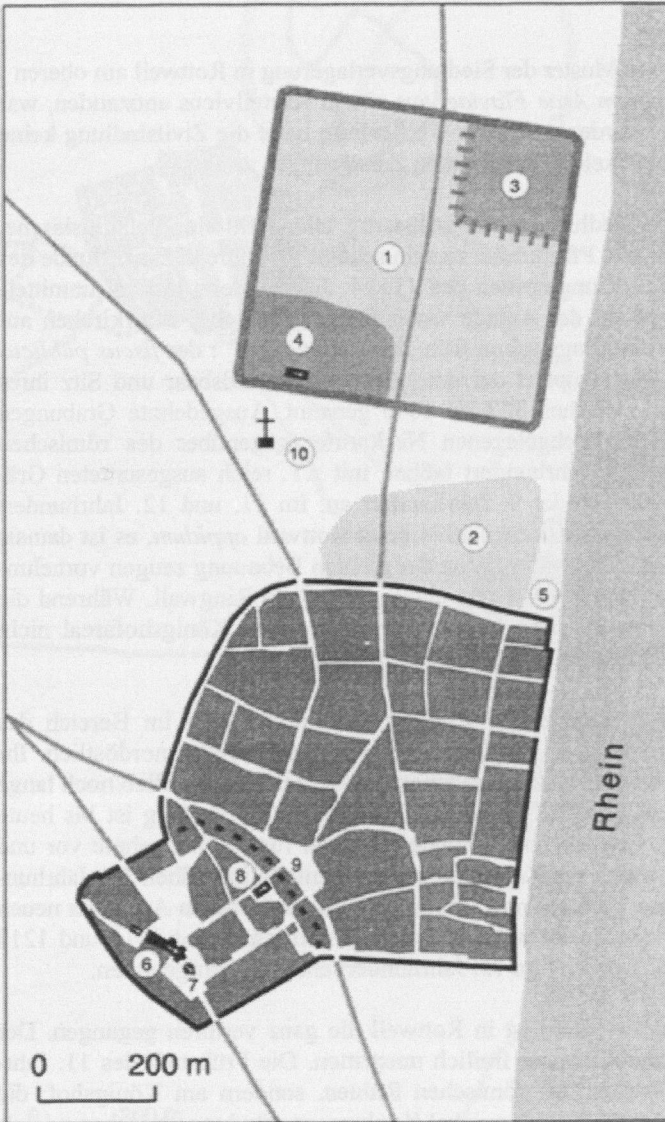
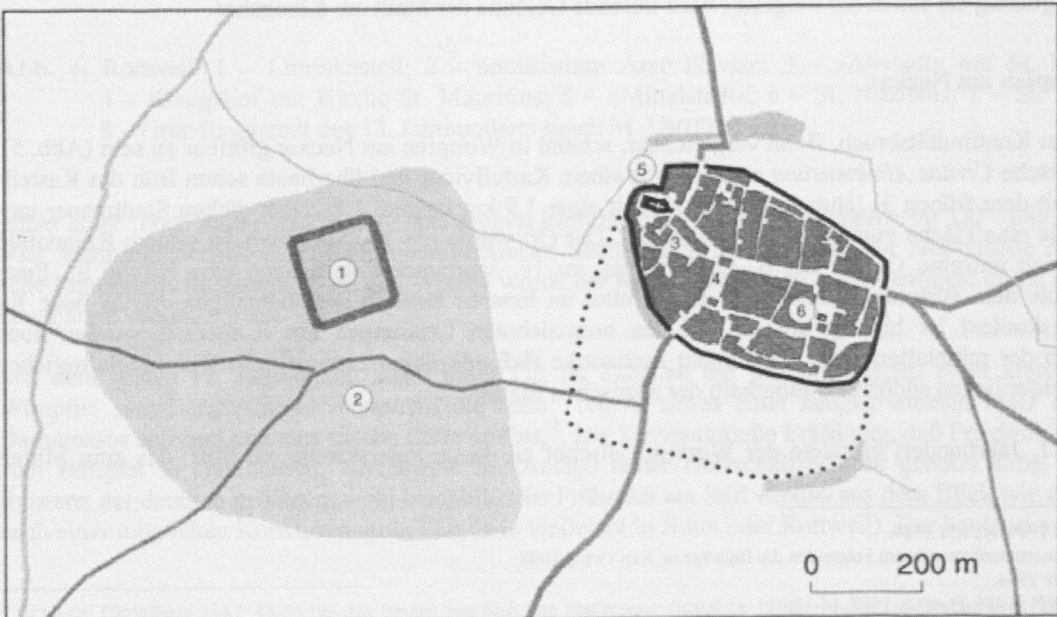


Abb. 2: Bonn.

1 – Legionslager; 2 – Kastellvicius; 3 – königliche »Bonnburg« (genaue Lage und Umriß bislang nicht archäologisch gesichert); 4 – spätantike Zivilsiedlung, später Ort und Stift Dietkirchen; 5 – frühmittelalterliche Siedlung; 6 – erzbischöfliches Stift St. Cassius und Florentius; 7 – karolingische Pfarrkirche St. Martin; 8 – karolingische Pfarrkirche St. Remigius; 9 – Markt; 10 – Marktkreuz bei Dietkirchen (nach M. UNTERMANN).

Abb. 3: Weißenburg in Bayern.

1 – Limeskastell; 2 – Kastellvicius; 3 – »Hof« (vermuteter Königshof); 4 – Markt; 5 – Pfarrkirche St. Andreas; 6 – Pfarrkirche St. Nikolaus (nach M. UNTERMANN).



2.2 Rottweil

Schärfer und zugleich komplexer läßt sich dieses Muster der Siedlungsverlagerung in Rottweil am oberen Neckar fassen (Abb. 4). Das römische *municipium Arae Flaviae*, aus einem Kastellvicus entstanden, war bald nach Mitte des 3. Jahrhunderts verlassen worden²⁵. Wie in Weißenburg hatte die Zivilsiedlung keine Stadtmauer erhalten, allerdings sind bislang auch keine gewaltsamen Zerstörungen zu fassen.

Im Spätmittelalter heißt das ehemals römische Siedlungsgebiet „Altstadt“. Hier steht eine Pelagiuskirche, die 1264 erstmals erwähnt wird, aber eine sehr alte Pfarrkirche zu sein scheint²⁶. Während Einzelfunde des 4.-7. Jahrhunderts weit streuen, fanden sich Siedlungsspuren des 11.-14. Jahrhunderts nur im unmittelbaren Umkreis der Kirche selbst – dies entspricht der Anlage vieler früher, dörflicher Pfarrkirchen auf römischen Ruinenfeldern. In Rottweil gab es allerdings schon früh einen Königshof²⁷: der *fiscus publicus Rotwila* wird erstmals 771 erwähnt. Er war ein Hauptort der ausgedehnten Bertoldsbaar und Sitz ihres Grafen; Königsaufenthalte sind in den Jahren zwischen 887 bis 1040 genannt. Ausgedehnte Grabungen haben diese Überlieferung bestätigt. Auf dem hochgelegenen Neckarufer gegenüber des römischen *municipium* wird ein Siedlungsneubeginn im 6./7. Jahrhundert faßbar, mit z.T. reich ausgestatteten Gräbern; großangelegte Steingebäude gehören dem 8. oder 9. Jahrhundert an. Im 11. und 12. Jahrhundert gewinnt die Siedlung am Königshof stadtdartige Dimensionen: 1094 heißt Rottweil *oppidum*, es ist damals Hauptort, Markt und Münzstätte des Herzogtums Schwaben. Von der dichten Bebauung zeugen vornehmlich Erdkeller und Grubenhäuser; umschlossen war der Ort von einem mächtigen Ringwall. Während die Pfarrkirche in der „Altstadt“ verblieb, sind (freilich erst im 14. Jahrhundert) im Königshofareal nicht weniger als drei Filialkirchen bezeugt (St. Mauritius, St. Nikolaus, St. Jakobus).

Die hochmittelalterliche Stadt Rottweil, der heutige Stadtkern, liegt allerdings weder im Bereich des Königshofs noch im Bereich der römischen Siedlung, sondern einen Kilometer weiter nordöstlich. Ihr Grundriß zeigt eine planmäßige Anlage mit kreuzförmigem Straßenmarkt; die Stadtkirche blieb noch lange Filialkirche der Pelagius-Pfarrkirche in der „Altstadt“. Der Anlaß für diese Stadtverlegung ist bis heute ebenso ungeklärt wie ihre genaue Datierung. Quellen und Befunde sprechen für die Jahrzehnte vor und nach 1200. Im Frühstadtdareal am Königshof enden die Keramikformen jedenfalls im frühen 13. Jahrhundert; die Zisternen wurden mit Brandschutt und Tierkadavern verfüllt. Ob Baubefunde im Areal der neuen Stadt schon im späten 12. Jahrhundert einsetzen, bleibt noch zu prüfen. Friedrich II. hat 1214 und 1217 noch den Königshof aufgesucht – dieser selbst wird erst im 15. Jahrhundert endgültig aufgelassen.

Die Kenntnis von der mehrfachen Verlegung der Stadt ist in Rottweil nie ganz verloren gegangen. Der Anlaß für den doppelten Kontinuitätsbruch bleibt bislang freilich umstritten. Die Frühstadt des 11. Jahrhunderts entstand nicht an der Pfarrkirche und in den römischen Ruinen, sondern am Königshof; die Neugründung um 1200 ließe sich ebenso als (letztlich erfolgreiche) Konkurrenzgründung verstehen wie als planmäßige Neuanlage – von der Befestigung abgesehen liegt nämlich der neue Ort topographisch deutlich weniger günstig als das in der Folgezeit wüst fallende Gelände der Stadt am Königshof.

2.3 Wimpfen am Neckar

Ein später Kontinuitätsbruch, Bonn vergleichbar, scheint in Wimpfen am Neckar greifbar zu sein (Abb. 5). Die römische *Civitas Alisinensium* entstand aus einem Kastellvicus und überbaute schon früh das Kastellareal. Seit dem frühen 3. Jahrhundert war sie mit einer 1,9 km langen, 1,8-2,1 m dicken Stadtmauer umwehrt, die eine Fläche von ca. 19 ha umschloß²⁸. Der Ort wurde um 260 verlassen. In seinem Ruinenfeld fanden sich einzelne Gräber des 6. Jahrhunderts, im 10. Jahrhundert wird dann eine Kirche St. Peter faßbar, die dem Bistum Worms gehört und zentral im inneren Bereich der ehemaligen *civitas* liegt. Ihr Siedlungskontext ist bislang unklar: Bei den ausgedehnten Grabungen zur Römerzeit wurden auch innerhalb der mittelalterlichen Stadt kaum nachantike Befunde dokumentiert²⁹, die frühmittelalterlichen Gräberfelder liegen südöstlich außerhalb der römischen Mauern³⁰.

Im 10./11. Jahrhundert gründete der Wormser Bischof an dieser Peterskirche ein Stift, das zum Mittel-

²⁵ SOMMER 1994; RÜSCH 1980.

²⁶ Knapp zusammenfassend zum Folgenden die Beiträge in: ROTTWEIL 1998.

²⁷ GILDHOFF 1994.

²⁸ FILGIS 1991; 1988; PLANCK 1987, 14-18.

²⁹ FILGIS, PIETSCH 1985, 125 f.

³⁰ KOCH 1983.

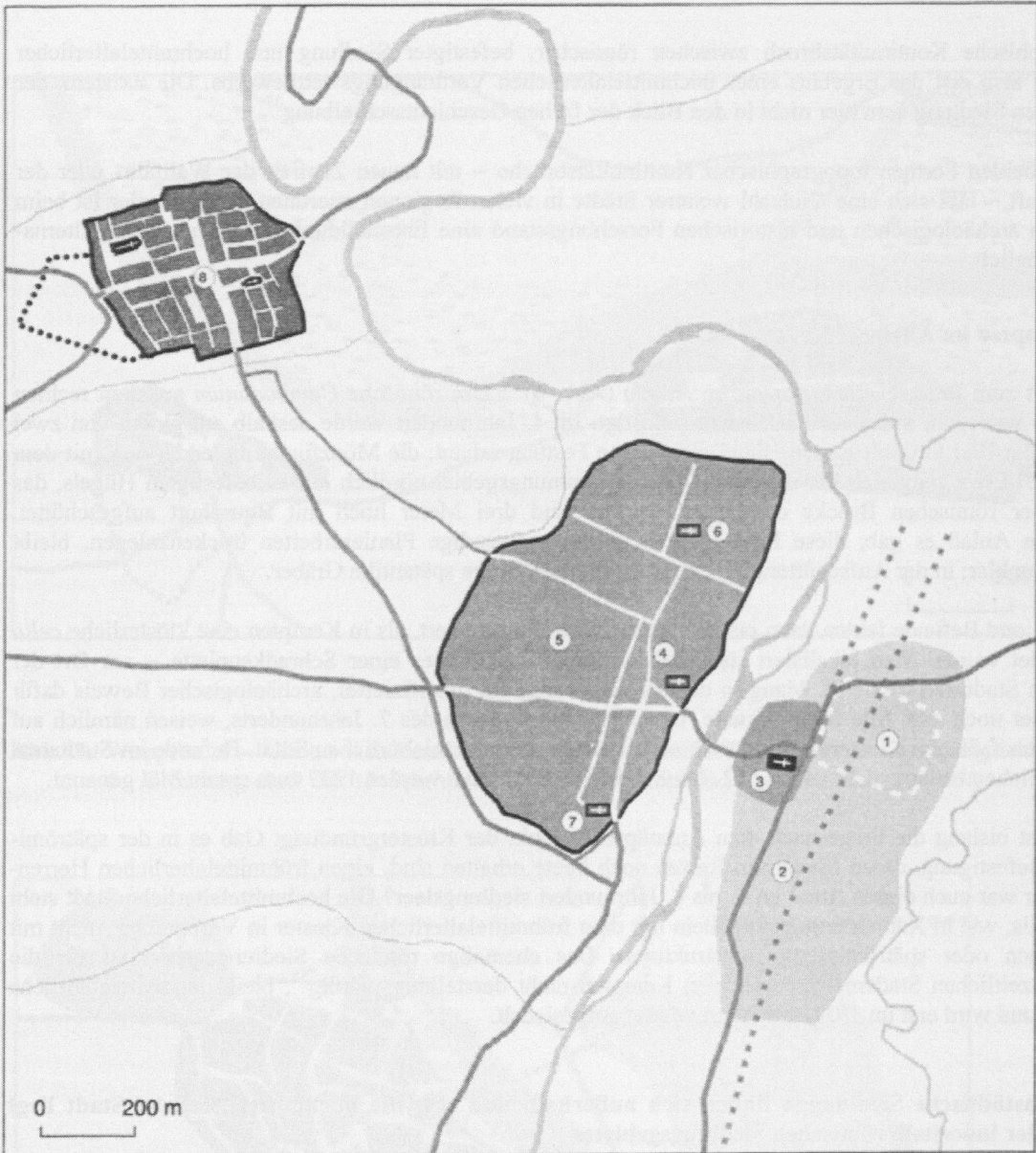


Abb. 4: Rottweil. 1 – Limeskastell; 2 – municipium Arae Flaviae; 3 – »Altstadt« mit St. Pelagius; 4 – Königshof mit Kirche St. Mauritius; 5 – »Mittelstadt«; 6 – St. Nikolaus; 7 – St. Jakobus; 8 – Gründungsstadt des 13. Jahrhunderts (nach M. UNTERMANN).

punkt einer (noch kaum erforschten) stadtartigen Marktsiedlung wurde: „Wimpfen im Tal“. Die in hoch- oder spätmittelalterlichem Zustand überkommenen Stadtmauern benutzen auf der Neckarseite die römische Mauerlinie, im Osten Süden und Westen wurde der Ring nun deutlich enger gezogen; er hat nur noch eine Länge von ca. 1,5 km³¹.

Seit dem späten 12. Jahrhundert steht dieser Ort im Schatten der neuen, zunächst recht kleinen Stadt Wimpfen „am Berg“ (*Regia Wimpina*), die nach 1160/70 neben einer neugegründeten Pfalz Friedrich Barbarosses entstand und eine rasche Blüte erlebte³². Die konventionelle Erklärung, daß Friedrich hier, wie zum Beispiel in Gelnhausen, Kirchengut zur Anlage neuer Herrschaftszentren genutzt habe, läßt die Existenz der deutlich größeren, wohl bischöflichen Frühstadt am Stift ebenso aus dem Blick wie die Frage nach einer möglichen Konkurrenzgründung (wie vielleicht in Bonn oder Rottweil). Der heute so auffällige,

³¹ SCHAAB, HEUKEMES 1987, 48-55; zu den Bauten von Stift und Stadtmauer: SCHÄFER 1898, 196-302; zur Kirche auch: UNTERMANN 1991a.

³² SCHÄFER 1898, 9-195; UNTERMANN 1991b.

topographische Kontinuitätsbruch zwischen römischer, befestigter Siedlung und hochmittelalterlicher Stadt ist also erst das Ergebnis eines hochmittelalterlichen Verdrängungswettbewerbs. Die Existenz der römischen Siedlung kam hier nicht in den Blick der frühen Geschichtsschreibung³³.

Diesen beiden Formen topographischer Kontinuitätsbrüche – mit neuen Zentren der Wallfahrt oder der Herrschaft – läßt sich eine Vielzahl weiterer Städte in vielen Regionen zuordnen. Nicht immer ist beim heutigen archäologischen und historischen Forschungsstand eine Entscheidung zwischen diesen Alternativen möglich.

2.4 Kempten im Allgäu

Dies gilt zum Beispiel für Kempten im Allgäu (Abb. 6)³⁴: Das römische *Cambodunum* auf dem rechten Illerufer war nicht mit einer Stadtmauer befestigt. Im 4. Jahrhundert wurde deshalb auf einem von zwei Armen der Iller umschlossenen Hügel eine kleine Festung erbaut; die Münzfundreihe endet dort mit dem Jahr 395. Etwa zeitgleich hat man das Überschwemmungsgebiet nördlich dieses befestigten Hügels, das von einer römischen Brücke durchquert wurde, rund drei Meter hoch mit Bauschutt aufgeschüttet. Welchen Anlaß es gab, diese Fläche durch höchst aufwendige Planierarbeiten trockenulegen, bleibt bislang unklar; in der Aufschüttung fanden sich lediglich einige spätantike Gräber.

Quellen und Befunde fehlen dann bis zum mittleren 8. Jahrhundert, als in Kempten eine klösterliche *cella* gegründet wurde. Man lokalisiert sie – allein wegen des Fundes einer Schrankenplatte – am Ort der späteren Stadtpfarrkirche St. Mang in der Illerniederung; ein qualifizierter, archäologischer Beweis dafür steht aber noch aus. Alle frühen Funde, beginnend mit Gräbern des 7. Jahrhunderts, weisen nämlich auf den später faßbaren Klosterplatz westlich außerhalb der hochmittelalterlichen Stadt. Befunde im Stadtareal selbst reichen bislang nicht vor das 12. Jahrhundert zurück, *cives* werden 1237 zum ersten Mal genannt.

Offen ist bislang die Frage nach dem Anknüpfungspunkt der Klostergründung: Gab es in der spätrömischen Befestigung, deren Mauern in Resten noch heute erhalten sind, einen frühmittelalterlichen Herrensitz oder war auch dieses Areal im 6. bis 8. Jahrhundert siedlungsleer? Die hochmittelalterliche Stadt steht jedenfalls, wie in Xanten und Bonn, allein mit dem frühmittelalterlichen Kloster in Verbindung, nicht mit römischen oder spätrömischen Baustrukturen. Das ehemalige römische Siedlungsgebiet ist für die frühneuzeitlichen Stadtansichten auch in Kempten nicht darstellungswürdig³⁵, bleibt landwirtschaftliche Fläche und wird erst im 19. Jahrhundert wieder aufgesiedelt.

3. Frühstädtische Siedlungen finden sich außerhalb und erst die hochmittelalterliche Stadt liegt wieder innerhalb römischen Siedlungsgebietes

In erstaunlicher Weise wird mancherorts das römische Siedlungsgebiet im Hochmittelalter neu für eine Stadtgründung benutzt, ohne daß hier eine „Kontinuität“ faßbar wäre.

3.1 Rottenburg am Neckar

In Rottenburg am Neckar (Abb. 7) war der römische *civitas*-Hauptort *Sumelocenna* mit seiner 1,8 km langen, 2 m dicken Stadtmauer nach etwa 260 aufgelassen worden³⁶. Die neue Siedlung *Sulich* („Sülchen“)³⁷, die vom 6. bis 11. Jahrhundert namengebendes Zentrum und Grafensitz des „Sülchgaus“ war, wies wohl – wie Rottweil – einen Königshof auf; 1057 schenkte Heinrich IV. das *predium Sulicha* dem Bistum Speyer. Seit 1982 wird Sülchen, das ca. 1 1/2 km nordöstlich von Rottenburg liegt, archäologisch erforscht³⁸. Der in der Trasse einer Umgehungsstraße ergrabene Ausschnitt zeigt ein Siedlungsbild mit dichter Reihung von Grubenhäusern und Erdkellern, das der Frühstadt am Rottweiler Königshof außerordentlich ähnlich ist. Die Grenzen der Siedlungsfläche sind bislang nicht bekannt (abgesehen vom Berghang im Nordosten), auch zu einer möglichen Befestigung gibt es noch keine Befunde; eine ergrabene

³³ SCHAAB, HEUKEMES 1987, 55.

³⁴ Zum Nachfolgenden vgl. jeweils: WEBER, KIRCHBERGER 1995; zur römischen Stadt jetzt: WEBER 2000.

³⁵ Vgl. die Stadtansicht von J. Hain und F. Raidel, 1628, in: PETZET 1959, vor S. 1.

³⁶ HEILIGMANN 1992; GAUBATZ 1986; PLANCK 1987, 9-14; Fundstellenkatalog: GAUBATZ-SÄTTLER 2000.

³⁷ QUARTHAL 1987; KITTELBERGER 1983.

³⁸ SCHMIDT 1982; 1989; 1990; NACK 1989.

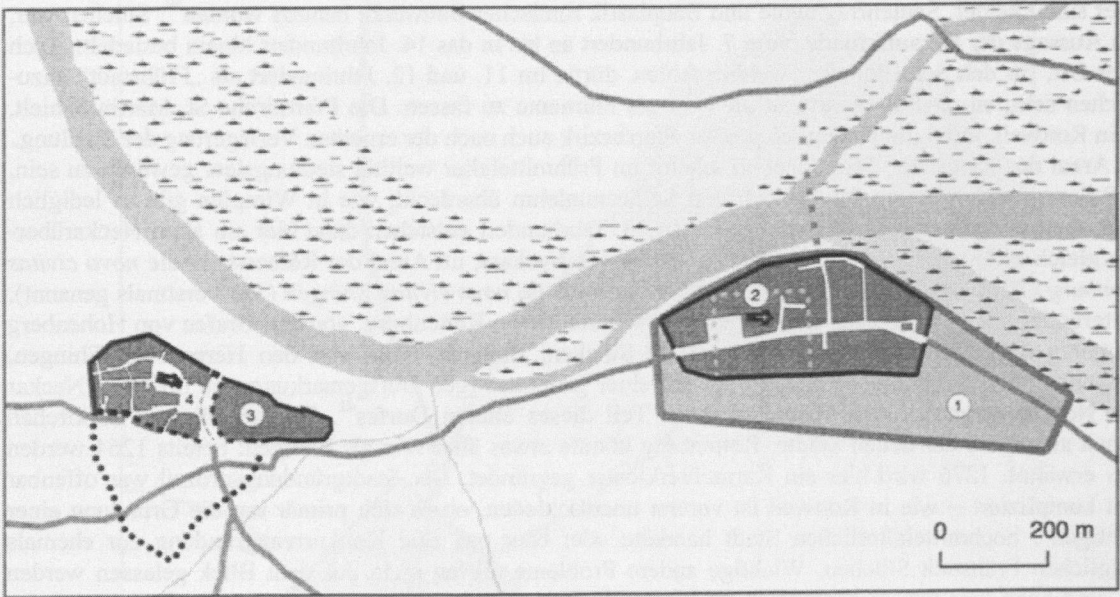


Abb. 5: Wimpfen. 1 – Civitas Alisinensium; 2 – erzbischöfliches Stift St. Peter; 3 – königliche Pfalz; 4 – Gründungsstadt des 13. Jahrhunderts (»Regia Wimpina«) (nach M. UNTERMANN).

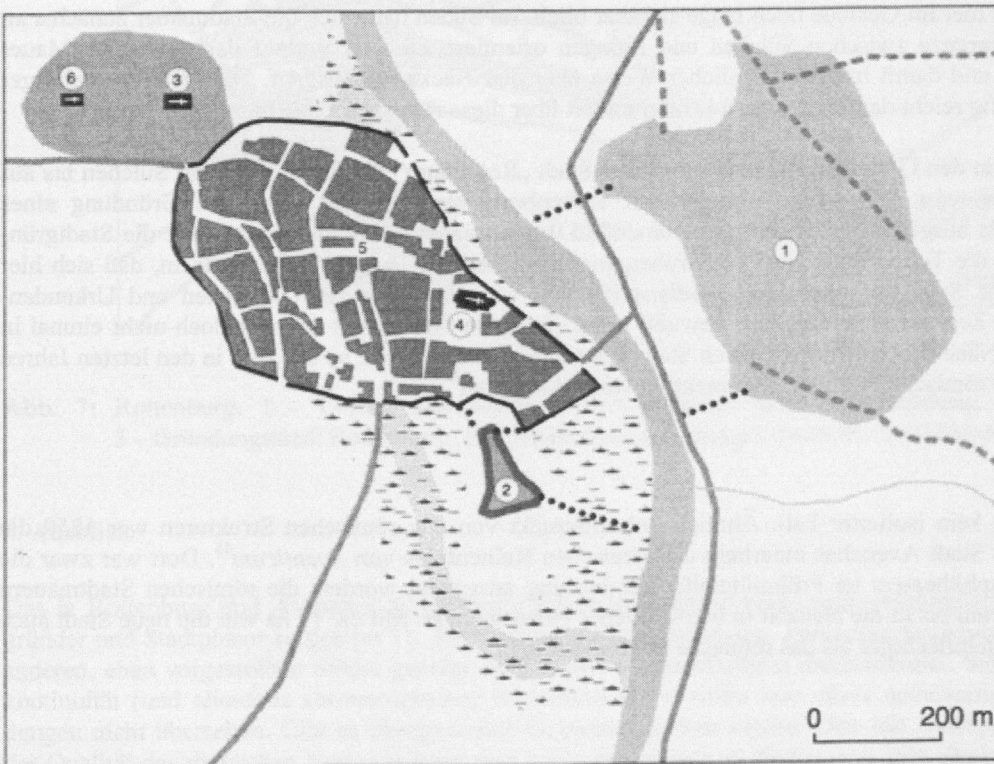


Abb. 6: Kempten. 1 – Cambodunum; 2 – spätantike Befestigung; 3 – Klosterkirche St. Marien; 4 – Stadtkirche St. Mang; 5 – Marktplatz; 6 – klösterliche Pfarrkirche St. Lorenz (Standort der barocken Stiftskirche) (nach M. UNTERMANN).

Nord-Süd-Straße überlagert ältere Grubenhäuser. Für die zahlreichen, meist ohne Mörtel gemauerten Keller sind Quader, Säulenfragmente und Bauplastik römischer Bauwerke benutzt worden³⁹. Sülchen war, nach Aussage der Keramikfunde, vom 7. Jahrhundert an bis in das 14. Jahrhundert hinein besiedelt. Auch dieser Ort, für den Schriftquellen weithin fehlen, dürfte im 11. und 12. Jahrhundert als „Frühstadt“ anzusprechen sein; ein „Alter Markt“ ist ab 1471 als Flurname zu fassen. Die Pfarrkirche St. Martin behielt, wie in Rottweil, ihren ungewöhnlich großen Pfarrbezirk auch nach der erneuten Verlagerung der Siedlung. Das Areal des römischen *Sumelocenna* scheint im Frühmittelalter weithin siedlungsleer gewesen zu sein, die Ruinen wurden bis zu 2,5 m hoch von Schwemmlern überdeckt; wie in Wimpfen gibt es lediglich einige merowingische Gräber. Im späten 13. Jahrhundert entstehen dann hier am alten Neckarübergang gleich zwei neue Städte⁴⁰: auf der Nordseite des Neckars, im Areal der Römerstadt, die *nova civitas Rotenburg* (1291 erstmals so genannt), auf der Südseite die *nova civitas Ehingen* (1293 erstmals genannt). Stadtgründer waren wohl zwei konkurrierende Adelsfamilien: Rottenburg, von den Grafen von Hohenberg planmäßig angelegt, entstand auf Gemarkung Sülchen; Ehingen, wohl von den Herren von Ehingen, welfischen Ministerialen, gegründet, liegt auf einer gleichnamigen Dorfgemarkung, die über den Neckar nach Norden ausgreift, und überbaute einen Teil dieses älteren Dorfes⁴¹. Die jeweiligen Pfarrkirchen blieben außerhalb der neuen Städte. Rottenburg könnte etwas älter sein als Ehingen: bereits 1264 werden *cives* erwähnt, 1276 wird hier ein Karmeliterkloster gegründet. Der Stadtgründungsprozeß war offenbar recht kompliziert – wie in Rottweil ist vorerst unentschieden, ob es sich primär um die Gründung einer „richtigen“, hochmittelalterlichen Stadt handelte oder eher um eine Konkurrenzgründung zur ehemals königlichen Frühstadt Sülchen. Wichtige andere Probleme dürfen nicht aus dem Blick gelassen werden und sind auch hier nur archäologisch zu klären: In Rottenburg zeichnet sich innerhalb der Mauern des späten 13. Jahrhunderts ein ovaler, möglicherweise älterer Stadtbereich ab; unmittelbar südwestlich von Ehingen gibt es eine großflächige Befestigung mit dem Namen „Altstadt“, aus der zahlreiche hochmittelalterliche Funde stammen⁴².

Die neue Stadt Rottenburg mit ihren rundum neuen Stadtmauern nimmt den Südteil des römischen *Sumelocenna* ein; sie war mit knapp 10 ha erheblich kleiner als die mehr als 30 ha große, römische Stadt. Im Westen, Norden und Osten nahmen die mittelalterlichen Mauern keinerlei Bezug auf den römischen Mauerring, der hier im Gelände noch lange sichtbar blieb. Im Süden hatte sich die Stadtmauer zunächst an der alten Pfarrgrenze zwischen Sülchen und Ehingen orientiert, die den Verlauf der römischen Mauer nachzeichnete und damit in ungewöhnlicher Weise über den Neckar hinausgriff. Die erste Rottenburger Stadterweiterung reicht dann schon im 14. Jahrhundert über diese römische Linie hinaus.

Nach 1330 ist in den Urkunden nur noch von einer Stadt „Rotenburg“ die Rede. Während Sülchen bis auf die Pfarrkirche wüst fiel, wurde Ehingen mit Rottenburg vereinigt und durch die Gründung eines Chorherrenstifts ausgezeichnet. Nicht das Ruinenfeld war primärer Anknüpfungspunkt für die Stadtgründung, sondern die Topographie des Neckarübergangs und die nahe Burg. Das Bewußtsein, daß sich hier eine alte, große Stadt befunden hatte (*antiqua civitas*), war allerdings den Chronisten und Urkundenschreibern der Zeit um 1290 durchaus bewußt⁴³. Das römische Mauerwerk wurde jedoch nicht einmal in unmittelbarer Nähe der neuen Stadt durch Steinraub tiefreichend entfernt, so daß hier in den letzten Jahren eindrucksvolle römische Baureste dokumentiert werden konnten⁴⁴.

3.2 Avenches

Rottenburg ist kein isolierter Fall. Ähnlich unbeeindruckt von den römischen Strukturen war 1259 die Neuanlage der Stadt Avenches innerhalb des römischen Ruinenfelds von *Aventicum*⁴⁵. Dort war zwar die Ruine des Amphitheaters im Frühmittelalter zur Festung ausgebaut worden; die römischen Stadtmauern blieben wiederum bis in die Neuzeit in beträchtlicher Höhe sichtbar. Mit ca. 11 ha war die neue Stadt auch hier deutlich kleinflächiger als das römische Siedlungsareal.

³⁹ SCHMIDT 1989, 17 f.

⁴⁰ QUARTHAL 1987.

⁴¹ SCHMIDT 1995.

⁴² SCHMIDT 1983.

⁴³ QUARTHAL 1987, 28 f.

⁴⁴ Vgl. BOFINGER, HOPPE 1999.

⁴⁵ MOREL 1991.

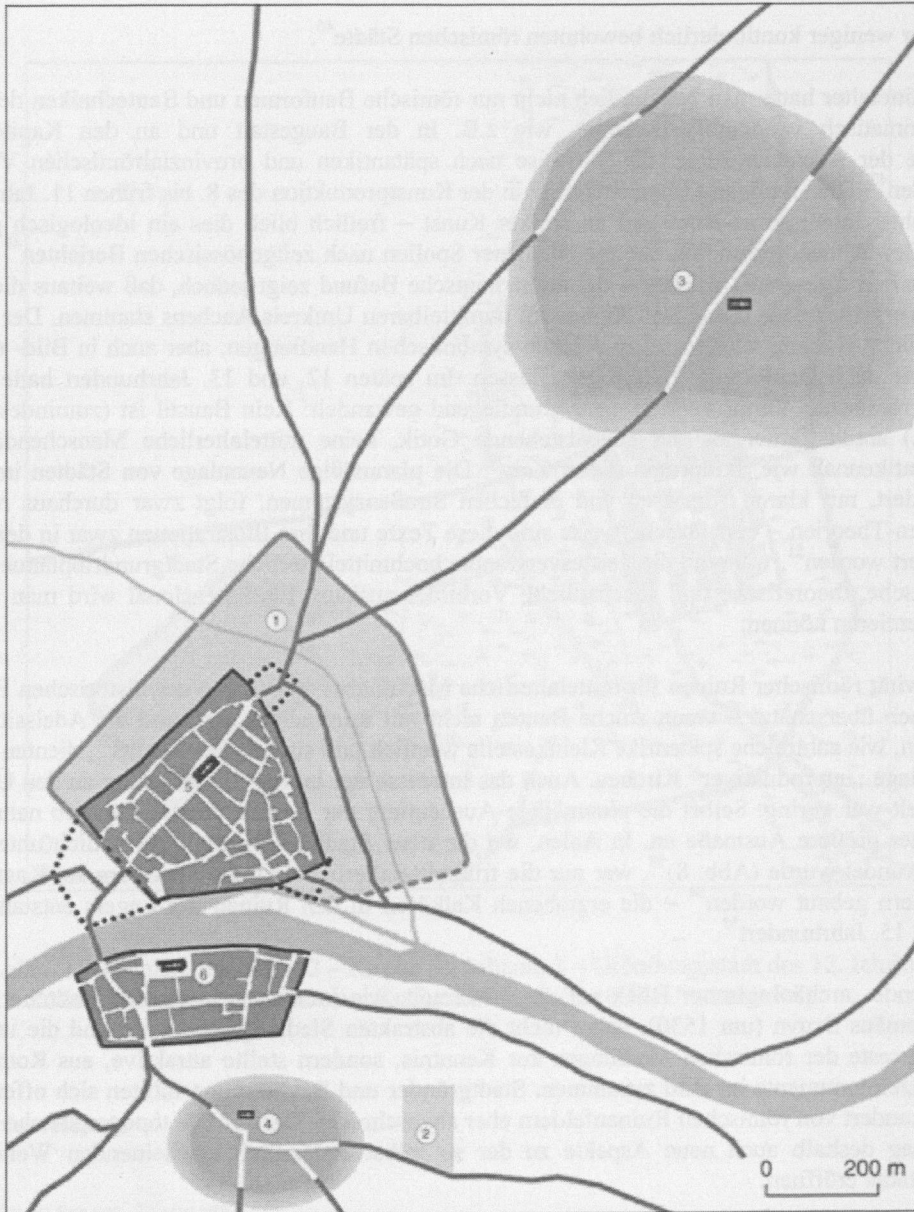


Abb. 7: Rottenburg. 1 – Civitas Sumelocenna; 2 – römische villa; 3 – Sülchen; 4 – Ehingen; 5 – Gründungsstadt Rottenburg; 6 - Gründungsstadt Ehingen (nach M. UNTERMANN).

4. Ausblick

Das in Rottenburg und Avenches so eindeutig fehlende Interesse hoch- und spätmittelalterlicher Stadtgründer und Stadtplaner an den im 13. Jahrhundert noch existierenden, römischen Strukturen hat auch die anderen, eben vorgestellten Städte geprägt. Neben den wissenschaftlich vielbeachteten Städten mit Ortskontinuität (und allenfalls chronologischen Diskontinuitäten) sollte man diese andersartigen Stadtgründungen nicht übersehen. Gibt es übergreifende Gemeinsamkeiten solcher Orte mit Kontinuitätsbruch? In der Qualität der römischen Vorbesiedlung sind keine Argumente zu finden – es gibt römische Plätze mit und ohne Stadtmauer, mit und ohne spätantike Befestigung. Die topographische Lage der neuen mittelalterlichen Städte ist nicht selten weniger günstig als die der römischen Orte oder der frühmittelalterlichen Dorfsiedlungen. Ebenso wenig aussagekräftig scheint der Gründungszeitpunkt sein: die neuen Städte in Bonn und Xanten gewannen schon vor 1000 stadähnliche Qualität, in Rottweil, Sülchen und Weißenburg spätestens im 11. Jahrhundert – in der Genese dieser Städte außerhalb römischer Orte ist also kein chronologischer Unterschied festzustellen gegenüber dem Neuaufblühen städtischer Strukturen innerhalb

der mehr oder weniger kontinuierlich bewohnten römischen Städte⁴⁶.

Im frühen Mittelalter hatte man bekanntlich nicht nur römische Bauformen und Bautechniken detailgenau und programmatisch wiederaufgenommen, wie z.B. in der Baugestalt und an den Kapitellen der Marienkirche der Aachener Pfalz, die teilweise nach spätantiken und provinzialrömischen Vorbildern kopiert wurden⁴⁷. Die „renovatio imperii“ führte in der Kunstproduktion des 8. bis frühen 11. Jahrhunderts zu einem hohen Interesse an Rom und an antiker Kunst – freilich blieb dies ein ideologisch geprägtes Interesse⁴⁸. Bezeichnend erscheint, daß die Aachener Spolien nach zeitgenössischen Berichten⁴⁹ aus Rom und Ravenna herbeigeschafft wurden – der archäologische Befund zeigt jedoch, daß weitaus die meisten römischen Werkstücke aus römischen Ruinen im unmittelbaren Umkreis Aachens stammen. Der Antikenbezug des frühen Hochmittelalters ist in solchen symbolischen Handlungen, aber auch in Bild- und Textformeln sowie auch Bauformen vielfältig zu fassen. Im späten 12. und 13. Jahrhundert hatte sich das Interesse an römischer Vergangenheit dann grundlegend gewandelt: Kein Baustil ist (zumindest auf den ersten Blick) antikenferner als die neuentstehende Gotik, keine mittelalterliche Menschendarstellung freilich so antikennah wie Skulpturen dieser Zeit⁵⁰. Die planmäßige Neuanlage von Städten im 12. und 13. Jahrhundert, mit klaren Umrissen und einfachen Straßensystemen, folgt zwar durchaus römischen Agrimensoren-Theorien – erstaunlicherweise sind diese Texte und ihre Illustrationen zwar in der Karolingerzeit kopiert worden⁵¹, während die geistesverwandte hochmittelalterliche Stadtgrundrißplanung weithin ohne literarische, theoretische und anschauliche Vorbilder auskam. Eindimensional wird man auch hier nicht argumentieren können.

Die Attraktivität römischer Ruinen für mittelalterliche Machthaber wurde von der historischen Forschung vielleicht doch überschätzt – wenn solche Bauten nicht mit minimalem Aufwand als Adelssitze herzurichten waren, wie zahlreiche spätantike Kleinkastelle westlich und südlich des Rheins⁵², dienten sie allenfalls zur Anlage „unproduktiver“ Kirchen. Auch das Interesse der breiten Bevölkerung an den Überresten der Römerzeit war gering. Selbst die planmäßige Ausbeutung der Ruinen durch Steinraub nahm erst im Spätmittelalter größere Ausmaße an. In Aalen, wo die neue Stadt bald nach 1240 östlich unterhalb des Kastells gegründet wurde (Abb. 8)⁵³, war nur die frühmittelalterliche Kirche St. Georg am Kastelltor mit Spolienquadern gebaut worden⁵⁴ – die ergrabenen Kalköfen in den Ruinen des Lagers entstammen erst dem 14. und 15. Jahrhundert⁵⁵.

Der beginnende „archäologische“ Blick auf die Römerzeit, wie im bereits genannten Xantener Altarbild des Bartholomäus Bruyn (um 1530), nahm nicht die abstrakten Siedlungsstrukturen und die unanschaulichen Mauerreste der römischen Siedlungen zur Kenntnis, sondern stellte attraktive, aus Rom-Veduten kopierte Einzelmonumente im Bild zusammen. Stadtgründer und Bevölkerung fühlten sich offenbar noch im 13. Jahrhundert von römischen Ruinenfeldern eher abgeschreckt. Der häufige topographische Kontinuitätsbruch mag deshalb auch neue Aspekte zu der so selbstverständlich erscheinenden Weiternutzung römischer Städte eröffnen.

⁴⁶PORSCHKE 2000, 193-197.

⁴⁷MEYER 1997, 12-39; UNTERMANN 1999.

⁴⁸Vgl. zuletzt die Beiträge in: STIEGEMANN, WEMHOFF 1999.

⁴⁹Einhard, Vita Karoli magni, cap. 26.

⁵⁰Aus der breiten Literatur sei hier nur genannt: SAUERLÄNDER 1981.

⁵¹MÜTHERICH 1974; STIEGEMANN, WEMHOFF 1999/Bd. II, 716-719/Nr. X.17.

⁵²Überblick bei: EISMANN 1999; vgl. auch: WAMSER 1990; PORSCHKE 2000, 179-181.

⁵³PLANCK 1992; FILTZINGER, BÖHME, HILDEBRAND 1973.

⁵⁴KRAUSE, GROSS, SCHURIG 1998.

⁵⁵KRAUSE 1989, 90 f. – Der gleiche Befund war in Osterburken zu beobachten (RABOLD 1997).

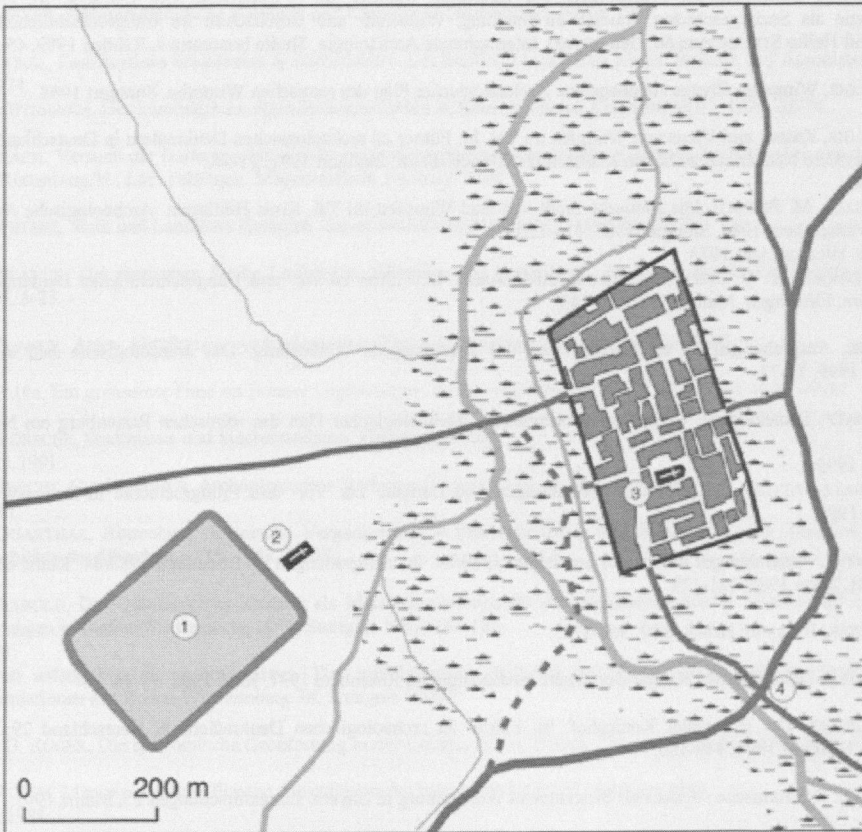


Abb. 8: Aalen. 1 – ehemaliges Lager; 2 – Kirche St. Johann; 3 – Gründungsstadt des 12. Jahrhunderts; 4 – Zollstation der Reichsstraße am Kocherübergang (nach M. UNTERMANN).

Literaturverzeichnis

- ANDRIKOPOLULOU-STRACK, KLAUS 1988:
 N. ANDRIKOPOULOU-STRACK, J. KLAUS, Untersuchungen im Bereich des nördlichen Brückenkopfes der Kennedy-Brücke in Bonn. *Archäologie im Rheinland* 1987, Köln 1988, 59-61.
- BADER 1934:
 W. BADER, Ausgrabungen unter dem Xantener Dom. *Germania* 18, 1934, 112-117.
- BADER 1960 u. 1985:
 W. BADER, Die Stiftskirche des hl. Viktor zu Xanten. Bd. 1,1: Tafeln, Kevelaer 1960 und Bd. 1,1: Text, Veröffentlichungen des Vereins zur Erhaltung des Xantener Doms 8, Kevelaer 1985.
- BOFINGER, HOPPE 1999:
 J. BOFINGER, T. HOPPE, Notbergungen am Nordrand des antiken SVMELOCENNA, Rottenburg a. N., Kreis Tübingen. *Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg* 1998, Stuttgart 1999, 125-128.
- BORGER 1969:
 H. BORGER, Beiträge zur Frühgeschichte des Xantener Viktorstiftes. *Rheinische Ausgrabungen* 6, Düsseldorf 1969, 1-205.
- BRIDGER 1988:
 C. BRIDGER, Das mittelalterliche Meertor von Xanten. *Archäologie im Rheinland* 1987, Köln 1988, 140-142.
- BRIDGER, SIEGMUND 1987a:
 C. BRIDGER, F. SIEGMUND, Die Xantener Stiftsimmunität. In: *Beiträge zur Archäologie des Rheinlandes. Rheinische Ausgrabungen* 27, Köln 1987, 63-133.
- BRIDGER, SIEGMUND 1987b:
 C. BRIDGER, F. SIEGMUND, Funde des 8. Jahrhunderts aus Xanten. *Bonner Jahrbücher* 187, 1987, 543-562.
- CLEMEN 1892:
 P. CLEMEN, Die Kunstdenkmäler des Kreises Moers. *Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz* I/3, Düsseldorf 1892.
- CLEMEN 1905:
 P. CLEMEN, Die Kunstdenkmäler der Stadt und des Kreises Bonn. *Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz* V/3, Düsseldorf 1905.
- CZYSZ, DIETZ, FISCHER, KELLNER 1995:
 W. CZYSZ, K. DIETZ, TH. FISCHER, H.-J. KELLNER, *Die Römer in Bayern*. Stuttgart 1995.

- EISMANN 1999:
ST. EISMANN, Mittelalterliche Profanbauten auf römischen Mauern. In: S. BRATHER, CH. BÜCKER, M. HOEPER (Hrsg.), Archäologie als Sozialgeschichte. Studien zu Siedlung, Wirtschaft und Gesellschaft im frühgeschichtlichen Mitteleuropa. (Festschrift Heiko STEUER zum 60. Geburtstag). Internationale Archäologie, Studia honoraria 9, Rahden 1999, 45-56.
- FILGIS 1988:
M. N. FILGIS, Wimpfen, Civitas Alisinensium. Archäologischer Plan des römischen Wimpfen. Stuttgart 1988.
- FILGIS 1991:
M. N. FILGIS, Kastell und Vicus von Wimpfen im Tal. In: Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 22: Heilbronn und das mittlere Neckarland zwischen Marbach und Gundelsheim. Stuttgart 1991, 91-98.
- FILGIS, PIETSCH 1985:
M. N. FILGIS, M. PIETSCH, Die römische Stadt von Bad Wimpfen im Tal, Kreis Heilbronn. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1984, Stuttgart 1985, 116-126.
- FILTZINGER, BÖHME, HILDEBRAND 1973:
PH. FILTZINGER, H. W. BÖHME, B. HILDEBRAND, Aalen. In: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 22: Aalen, Lauchheim, Ellwangen. Mainz 1973, 120-143.
- FRANK 1999:
R. FRANK, Ausgrabungen im westlichen Vicus des Römerkastells Weißenburg. Das archäologische Jahr in Bayern 1998, Stuttgart 1999, 71-73.
- GAUBATZ 1986:
A. GAUBATZ, Sumelocenna, Civitas Sumelocennensis. Archäologischer Plan des römischen Rottenburg am Neckar. Stuttgart 1986.
- GAUBATZ-SÄTTLER 1999:
A. GAUBATZ-SÄTTLER, Sumelocenna Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 71, Stuttgart 1999.
- GECHTER 1985:
M. GECHTER, Ausgrabungen in Bonn in den Jahren 1983/84. In: Ausgrabungen im Rheinland 1983/84. Kunst und Altertum am Rhein 121, Bonn 1985, 121-128.
- GECHTER 1987:
M. GECHTER, Bonn. In: HORN 1987, 364-376.
- GECHTER 1998:
M. GECHTER, Das spätantike Kastell Dormagen. Archäologie im Rheinland 1997, Köln 1998, 93-94.
- GILDHOFF 1994:
CH. GILDHOFF, Der Rottweiler Königshof. In: Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 29: Der Landkreis Rottweil. Stuttgart 1994, 149-160.
- GRÖNKE 1997:
E. GRÖNKE, Das römische Alenkastell Biriciana in Weissenburg in Bayern. Limesforschungen 25, Mainz 1997.
- HABERKORN 1996:
P. F. HABERKORN, Weißenburg in Bayern. Memmendorf 1996.
- HEILIGMANN 1992:
K. HEILIGMANN, Sumelocenna -Römisches Stadtmuseum Rottenburg am Neckar. Führer zu archäologischen Denkmälern in Baden-Württemberg 18, Stuttgart 1992.
- HEIMBERG, RIECHE, GROTE 1998:
U. HEIMBERG, A. RIECHE, U. GROTE, Die römische Stadt: Colonia Ulpia Traiana; Planung, Architektur, Ausgrabung. Führer und Schriften des Archäologischen Parks Xanten 18, Köln 1998.
- HORN 1987:
H. G. HORN (Hrsg.), Die Römer in Nordrhein-Westfalen. Stuttgart 1987.
- KASTNER 1978:
D. KASTNER, Stadterhebung, Stadtwerdung und das Privileg für Xanten vom 15. Juli 1228. In: Studien zur Geschichte der Stadt Xanten (1228-1978). Xanten 1978, 7-46.
- KELLER 1987:
H. KELLER, Mittelalterliche Städte auf römischer Grundlage im einstigen Dekumatenland. Die Problemstellung; Ergebnisse und Fragen. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 135, 1987, 1-5; 57-64.
- KELLNER 1995:
H.-J. KELLNER, Weißenburg in Bayern, Lkr. Weißenburg-Gunzenhausen, Mfr. In: CZYSZ, DIETZ, FISCHER, KELLNER 1995, 534-536.
- KITTELBERGER 1983:
G. KITTELBERGER, Sülchen. In: Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 3: Tübingen und das obere Gäu Stuttgart 1983, 199-202.
- KOCH 1983:
R. KOCH, Bodenfunde des frühen Mittelalters aus Bad Wimpfen. Lkr. Heilbronn. Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 8, Stuttgart 1983, 325-342.
- KOSCH 1989:
C. KOSCH, Dietkirchen. In: KUBACH, VERBEEK 1989/Bd. IV, 563 f.
- KRAUSE 1989:
R. KRAUSE, Überraschende Ergebnisse neuer archäologischer Ausgrabungen an der Südecke des Kastells in Aalen, Ostalbkreis. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1988, Stuttgart 1989, 87-91.
- KRAUSE, GROSS, SCHURIG 1998:
R. KRAUSE, U. GROSS, R. SCHURIG, Die frühmittelalterliche Keimzelle Aalens bei der St.-Johann-Kirche (Aalen, Ostalbkreis). Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1997, Stuttgart 1998, 152-159.
- KUBACH, VERBEEK 1976 u. 1989:
H. E. KUBACH, A. VERBEEK, Romanische Baukunst an Rhein und Maas. Bd. I-III, Berlin 1976 und Bd. IV, Berlin 1989.
- LEHNER, BADER 1932:
H. LEHNER, W. BADER, Baugeschichtliche Untersuchungen am Bonner Münster. Bonner Jahrbücher 136/137, 1932, 3-216 (auch gesondert erschienen: Bonn 1932).
- MADER, GRÖBER 1932:
F. MADER, K. GRÖBER, Die Kunstdenkmäler von Mittelfranken 5: Stadt und Bezirksamt Weißenburg i. B. Die Kunstdenkmäler von Bayern V 5, München 1932.

- MEYER 1997:
R. MEYER, Frühmittelalterliche Kapelle und Kämpfer in Deutschland. Berlin 1997.
- MOREL 1991:
J. MOREL, Fortifications médiévales et amphithéâtre. Les fouilles à la porte de Morat. Bulletin de l'Association Pro Aventico 33.
- MÜTHERICH 1974:
F. MÜTHERICH, Der karolingische Agrimensoren-Codex in Rom. Aachener Kunstblätter 45, 1974, 58-74.
- NACK 1989:
G. NACK, Versuch der Datierung einer früh- bis hochmittelalterlichen Siedlung anhand der Irdenware aus der Wüstung Sülchen bei Rottenburg/N., Lkr. Tübingen. Magisterarbeit, Freiburg 1989.
- PETZET 1959:
M. PETZET, Stadt und Landkreis Kempten. Bayerische Kunstdenkmale 5, München 1959.
- PLANCK 1987:
D. PLANCK, Die römischen Städte Ladenburg, Wimpfen und Rottenburg. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 135, 1987, 6-23.
- PLANCK 1992:
D. PLANCK, Aalen, Ostalbkreis. Archäologischer Plan des römischen Kastells. Stuttgart 1992.
- PLUM 1995:
R. PLUM, Ein grausamer Fund im Bonner Legionslager. Archäologie im Rheinland 1994, Köln 1995, 90-92.
- PORSCHKE 2000:
M. PORSCHKE, Stadtmauer und Stadtentstehung. Hertingen 2000.
- PRECHT, RÜGER 1991:
G. PRECHT, CH. B. RÜGER, Archäologischer Stadtplan Colonia Ulpia Traiana. Köln 1991⁵.
- QUARTHAL 1987:
F. QUARTHAL, Rottenburg: Römische Vergangenheit in mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Tradition. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 135, 1987, 24-37.
- RABOLD 1997:
B. RABOLD, Die Osterburkener Kastelle als Materiallieferanten für die hochmittelalterliche Stadtmauer? Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1996, Stuttgart 1997, 183-185.
- ROTTWEIL 1998:
» von anfang biss zu unsern zeiten«. Das mittelalterliche Rottweil im Spiegel archäologischer Quellen. Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg 38, Stuttgart 1998.
- RÜGER 1979:
CH. B. RÜGER, Die spätrömische Großfestung in der Colonia Ulpia Traiana. Bonner Jahrbücher 179, 1979, 499-524.
- RÜSCH 1980:
A. RÜSCH, Municipium Arae Flaviae. Gesamtplan des römischen Rottweil. Stuttgart 1980.
- SAUERLÄNDER 1981:
W. SAUERLÄNDER, Abwegige Gedanken über frühgotische Architektur und »The Renaissance of the Twelfth Century«. In: S. McK. CROSBY (Hrsg.), Études d'Art Médiéval offertes à Louis GRODECKI. Paris 1981, 167-178.
- SCHAAB, HEUKEMES 1987:
M. SCHAAB, B. HEUKEMES, Ladenburg und Wimpfen im Tal aus der Sicht der frühmittelalterlichen Landesgeschichte. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 135, 1987, 38-56.
- SCHÄFER 1898:
G. SCHÄFER, Kunstdenkmäler im Großherzogthum Hessen I: Provinz Starkenburg, ehemaliger Kreis Wimpfen. Darmstadt 1898.
- SCHMIDT 1982:
E. SCHMIDT, Die Notgrabung im Gebiet der Wüstung Sülchen. Der Sülchgau 26, 1982, 4-13.
- SCHMIDT 1983:
E. SCHMIDT, Die »Altstadt« bei Rottenburg. In: Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 3: Tübingen und das obere Gäu. Stuttgart 1983, 202-204.
- SCHMIDT 1989:
E. SCHMIDT, Archäologische Untersuchungen im Siedlungsgebiet des abgegangenen Dorfes Sülchen aus Gemarkung Rottenburg. Der Sülchgau 33, 1989, 13-21.
- SCHMIDT 1990:
E. SCHMIDT, Neue Grabungsbefunde der abgegangenen Siedlung Sülchen auf Gemarkung Rottenburg, Kreis Tübingen. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1989, Stuttgart 1990, 271-274.
- SCHMIDT 1995:
E. SCHMIDT, Archäologische Untersuchungen auf dem Ankerschulplatz in Rottenburg, Kreis Tübingen. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1994, Stuttgart 1995, 273-277.
- SÖLTER 1977:
W. SÖLTER, Das Ende einer Ausgrabung. Die Ausgrabung 1976 im römischen Legionslager Bonn. In: Rheinische Ausgrabungen '76. Das Rheinische Landesmuseum Bonn - Sonderheft, Bonn 1977, 116-118.
- SOMMER 1994:
C. S. SOMMER, Das Municipium Arae Flaviae -Rottweil. In: Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 29: Der Landkreis Rottweil. Stuttgart 1994, 69-79.
- STIEGEMANN, WEMHOFF 1999:
CH. STIEGEMANN, M. WEMHOFF (Hrsg.), 799. Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn. Ausstellungskatalog (Bd I und II) und Beiträge zum Katalog (Bd. III), Mainz 1999.
- TÜMMERS 1964:
H.-J. TÜMMERS, Die Altarbilder des älteren Bartholomäus Bruyn. Köln 1964.
- UNTERMANN 1991a:
M. UNTERMANN, Die Stiftskirche St. Peter zu Wimpfen im Tal. In: Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 22: Heilbronn und das mittlere Neckarland Stuttgart 1991, 100-103.
- UNTERMANN 1991b:
M. UNTERMANN, Pfalz und Stadt [Wimpfen]. In: Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 22: Heilbronn und das mittlere Neckarland zwischen Marbach und Gundelsheim. Stuttgart 1991, 103-107.
- UNTERMANN 1999:
M. UNTERMANN, »opere mirabili constructa«. Die Aachener »Residenz« Karls des Großen. In: STIEGEMANN, WEMHOFF 1999/Bd III, 152-164.

VAN DE GRAAF 1996:

S.-W. VAN DE GRAAF, Ein Kanonikerhaus aus römischen Spolien in Xanten. Archäologie im Rheinland 1995, Köln 1996, 110-111.

WAMSER 1990:

L. WAMSER, In den Ruinen des Römerkastells Mittenberg-Altstadt: Fränkischer Stützpunkt, staufische Turmburg, pfalzgräflisch-wittelsbachisches Oppidum, spätmittelalterlicher Herrnsitz, Stadt und Landkreis Mittenberg (Unterfranken). Das archäologische Jahr in Bayern 1989 (1990), 160-168.

WEBER 2000:

G. WEBER, Cambodunum -Kempten, erste Hauptstadt der Provinz Raetien? Mainz 2000.

WEBER, KIRCHBERGER 1995:

G. WEBER, ST. KIRCHBERGER, Kempten. In: Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 30: Kempten und das Allgäu. Stuttgart 1995, 109-133.